

உரிச்சுளி, குரங்குசெல்லை: கருங்குச்சுளி
கி.மீ. 10. கருங்குச்சுளையிலிருந்து

Rannen Bäderland

Amstügerichts-Bezirk

und Selters

Seitwundungsbänder 15 Stk.
als Ersatz Seile aber beim Anbau

Verdiction, Brand und Verlog von E. Mühlmann in 654s.

40. Jahrgang

Yours Sir,

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Ortspolizeibehörde.

... ..

Bezdorf, 20. Dez. Nachts stattenen Diebe den
Mühlen im benachbarten Elben und Dauersberg einen Besuch

Berlin, 22. Dez. Zu der Floyd-George-Erklärung wird von ausländischer Seite die Auffassung vertreten, daß diese Rede nicht gleichbedeutend mit der offiziellen englischen

Itana Grosholz.

Rundschau.

Die Regypfisierung Rußlands

Möchte man das Verfahren nennen, das England seinen russischen Bundesgenossen gegenüber anwendet. Nachdem es den Verbündeten durch seine goldenen Ketten gebändigt und gefesselt hat, nützt es dessen Abhängigkeit in rücksichtsloser Weise aus und steigert systematisch seinen Einfluß im zaristischen Reich. Aus Rußland mehren sich die Nachrichten über ein immer weiteres Umsichgreifen der englischen Bestrebungen auf Beherrschung des russischen Geld- und Warenmarktes. Keine Woche vergeht, in der nicht eine Aktiengesellschaft von englischer Seite finanziert, ein russischer Verwaltungszweig unter englische Kontrolle gestellt oder ein Rohstoffmonopol gegründet wird. Mit Schlaueit und seinem Geschäftssinn wissen die Engländer dort anzufassen, wo sich ihnen die beste Gelegenheit bietet, einen Erfolg zu erzielen. Besonders deutlich tritt dies bei den Maßnahmen hervor, die die englische Regierung kürzlich getroffen hat, um den russischen Flachshandel unter englische Aufsicht zu bringen. Rußland gehört bekanntlich zu den Ländern, die den meisten Flachsproduzenten und auf den Weltmarkt bringen. Während der Kriegszeit bildet jetzt Flachsbau den wichtigsten Ausfuhrartikel des Landes. Nun hat es die englische Regierung zugebracht, die gesamte Flachsausfuhr vier von ihr bezeichneten englischen Firmen zu sichern.

Rußlands Geschäftswelt besitzt dem englischen Ausfuhrsystem gegenüber keine Widerstandskraft. Wenn die englischen Firmen, so sammelt ein Petersburger Blatt, wenigstens dabei stehen geblieben wären, nur eine Zentralstelle zu schaffen; aber sie haben außerdem in den wichtigsten Flachproduktionsgebieten Filialen errichtet. Gegen eine derartige Organisation seien die russischen Exporteure machtlos, denn der russische Kaufmann sei dem ausländischen Konkurrenten nicht gewachsen. Wenn er mit einem fremden Kaufmann auf irgendeinem Marktgebiete zusammentreffe, so beständen für ihn nur zwei Möglichkeiten: entweder er schließt sich dem fremden Konkurrenten an, wie jetzt im Flachsgeschäft, oder er macht ihm Platz und gibt das Geschäft auf. Die gleiche Überzeugung von der Unzulänglichkeit der kaufmännischen Bildung und Moral im russischen Kaufmannstande kommt in einem Bericht zum Ausdruck, den die Moskauer Kaufmännische Gesellschaft zur Bekämpfung des deutschen und österreichisch-ungarischen Einflusses in Handel und Industrie kürzlich erstattet hat. Ganz offen wird in dem Bericht ausgesprochen, daß die von den Kaufleuten der Mittelmächte ausgeübte Gewissenhaftigkeit bei Ausführung der Bestellungen dem russischen Kaufmann fehlt. In Rußland, meint der Bericht, hätten Handel und Industrie noch nicht den Wert der Zuverlässigkeit im Geschäftsleben begriffen, sondern huldigten noch dem alten schlechten Sprichwort: „Wer nicht betrügt, kann nicht verkaufen.“

Wilson am Scheidewege. Ein Wiener Blatt behandelt das wahrscheinliche Verhalten des Präsidenten Wilson zum Friedensangebot vom Standpunkt der heutigen Währungen, auch in Amerika, aus. England werde nach Erlass eines hohen Getreideausfuhrverbots und salutarischen Getreideausfuhrverbots Argentinens sich mit ganzer Kraft auf den Ankauf nordamerikanischer Getreidevorräte werfen, deren Ausfall für die Union und Kanada 160 Millionen Doppelzentner betrage. Dadurch werde in der Union selbst Hunger und Hungernot entstehen, wenn Wilson sich nicht entschließe, ebenfalls ein Ausfuhrverbot zu erlassen, wodurch er England eigenhändig den Strid um den Hals legen würde. Da müsse ihm doch das Friedensangebot wie eine Rettung aus höchster Not erscheinen und ihn veranlassen, alle seine Machtmittel in Bewegung zu setzen, um den Verband zu dessen Annahme zu bewegen, die ihn aus dem schweren Dilemma befreien würde. Schon die einfache Drohung mit einem Getreideausfuhrverbot würde dazu genügen.

Das Friedensangebot und die Sozialisten Frankreichs und Italiens. Trotz aller Bemühungen der italienischen Regierung im Sinne der Erklärung Sonninos benutzte die Kammer die Erörterung des Budgetprojekts zum Ausdruck über die Friedensfrage. Die Kriegspresse ist sehr empört darüber, daß der radikale Alessio, früherer Amerikasekretär im Kabinett Giolitti, eine Ablehnung des Friedensangebots für unmöglich erklärt, und daß der Sozialistenführer Turati über die Anwendung des Nationalitätenprinzips auf die italienischen Provinzen Österreichs die

Entscheidung eines Schiedsgerichts verlangt. Bezeichnender aber noch ist, daß der Kriegsheer und Reformsozialist Raimondo ebenfalls entschieden gegen die grundsätzliche Ablehnung des Friedens ist, den, wie er ausdrücklich erklärt, weite Volkskreise in einer geradezu gefährlichen „illusionistischen Weise“ erhoffen. Maßgebende Kenner Italiens bleiben aber trotz dieser widersprechenden Eindrücke der Kammerreden dabei, daß ebensowenig durch Rom wie durch Petersburg die Antwort des Viererbandes entschieden wird, die in erster Linie bei Lloyd George liegt, als dem Vertreter des einzigen Landes, das den Verbündeten materiell die Weiterführung des Krieges ermöglichen kann.

In dem Beschluß der französischen Sozialisten heißt es: Die verbündeten Regierungen haben die Pflicht, die Vorschläge, zu denen sich der Gegner bereit erklärt, nicht ohne deren Kenntnisnahme abzulehnen. Demgemäß fordert die Vereinigung des Seine-Departements die verbündeten Regierungen auf, bei gleichzeitigen kräftigen Anstrengungen für die Landesverteidigung alle Verhandlungen anzunehmen, die notwendig sind, um amlich von den Friedensbedingungen Deutschlands unterrichtet zu werden. Die Vereinigung fordert also erstens, keinen Vorschlag ohne ernste Prüfung des selben abzulehnen, zweitens, die Vorschläge den betreffenden Parlamenten vorzulegen. Schließlich läßt die Vereinigung die verbündeten Regierungen für den Fall, daß die Vorschläge unannehmbar erscheinen sollten, ein, sie öffentlich vor den kriegführenden Völkern kundzugeben und selbst sofort durch förmliche Gegenvorschläge das Kriegsziel bekanntzugeben, das sie für unbedingt erforderlich erachten.

Die Disziplin in Rußlands Elite-Truppen muß sehr zu wünschen übrig lassen. Unter der Überschrift: „Bruch der Disziplin“ teilt nämlich „Njessch“ einen Befehl des Kriegsministers mit, in dem dieser auf Grund wiederholter Verstöße gegen die öffentliche Ordnung und auf Grund disziplinwideriger Handlung, die von Angehörigen Petersburger Garnison auf den Straßen begangen sind, anordnet, daß die zuständigen Behörden sofort diejenigen Angehörigen der Garnison, die sich solcher Vergehen schuldig gemacht haben, unter Anklage nach den Bestimmungen des Strafgesetzes stellen, auch sie gegebenenfalls vor das Feldkriegsgericht bringen.

Alsquith fordert eine ernsthafte Antwort. Der bisherige englische Premierminister Alsquith, der Vorgänger des Kriegsdiktators Lloyd George, erklärt in seinem Organ, die Mittelmächte müssen das Friedensangebot der Mittelmächte jedenfalls ernsthaft beantworten, weil beim Kriege die Verantwortung für die Missetat der Mittelmächte mit in Betracht gezogen werden müsse. Das Blatt beurteilt vorläufig die Aussichten auf einen regelrechten Erfolg gering, weil das Angebot keine bestimmten Vorschläge enthält. Deutschland räumt sich trotz der glänzenden militärischen Stellung, aus Menschheitsgründen den ersten Schritt getan zu haben. Falls dies ehrlich gemeint ist, sollte Deutschland nähere Vorschläge machen, die mindestens in großen Umrissen umschrieben, wie es sich den Frieden denkt. Sollte Deutschland das ablehnen, so wäre sein Angebot lediglich eine große Geste, um das eigene Volk und die Neutralen zu beeinflussen. Wo die Mittelmächte sich eines ersten Schrittes rühmen, können sie dessen Ehrlichkeit nur beweisen, wenn sie auch ihre Absichten enthüllen.

Das Mündungsgebiet der Donau.

Die Mündung der Dobrußja durch die Ruffen ist ein strategisches Ereignis ersten Ranges, wie Oberst Immanuel ausführt, denn es handelt sich um die gleichen russischen Streitkräfte, die, als Rumänien Ende August 1916 seinen Todesprung tat, den großen Siegeszug durch die Dobrußja nach Bulgarien hinein auf Warna machen sollten. Von dort hoffte man es nicht mehr weit bis zur Verbindung Sofia-Konstantinopel und bis zum Bosporus zu haben. Der Rückzug bedeutet daher den Verzicht der russischen Generalleitung auf jeden weiteren Angriffsgedanken auf der Balkanhalbinsel und die Umkehr zur Verteidigung der Moldau und des eigenen südrussischen Gebietes. Die kraftvolle, trotz aller Schwierigkeiten des Geländes und Wetters jede Gegenwehr vor sich niederwerfende Verfolgung, die Madarsen nach der Einnahme von Budapest über die Jalomitsa aufnahm, und das Vordringen der 9. Armee über Buzau hinaus gegen den

unteren Sereth haben die Ruffen zu diesem Rückzug veranlaßt.

Das Mündungsgebiet der Donau rückt damit in den Vordergrund der allgemeinen Aufmerksamkeit. Der Hauptarm des Stromes hat bei Galatz eine mittlere Breite von 700 Metern bei einer Tiefe von 20 bis 40 Metern. Etwa weiter unterhalb, bei dem auf der Dobrußja gelegenen Tulcea teilt er sich in große Mündungsarme. Hier beginnt sein „Deitalland“, das eine mehr als 2500 Quadratkilometer große, für Truppenbewegungen äußerst schwierige Summwildnis darstellt. Schiffsmanövern von drei Metern Höhe, durchschnitten von Flußarmen, Seen und Morästen, sind heute die Heimat von Seevögeln, Wälfen und Büffeln. Der eigentliche Schiffsfahrweg ist der kanalisierte, unter Aufsicht der Donaunavigation stehende mittlere Arm, die Sulina. Bis 1878 gehörte die Donaumündung bis zur Mündung der Tulcea, das Nordufer war rumänisch. Im Berliner Kongreß nötigte Rußland den Rumänen die Dobrußja und damit auch die Donaumündung auf und nahm sich dafür das rumänische Vessarabien bis zum Pruth und zum nördlichen Mündungsarm der Donau.

Braila ist ein wichtiger Ausfuhrhafen Rumäniens für Weizen und Ölgerichte, eine Stadt von fast 60 000 meist bulgarischen Bewohnern. Die ehemals bedeutenden Festungswerke sind gefallen. Galatz hat eine geschützte Lage, denn es wird gegen die Walachei hin durch den Sereth-Abchnitt gedeckt, liegt aber sehr nahe hinter ihm. Die fast 75 000 Einwohner zählende Stadt war im Frieden nicht befestigt und ist der Mittelpunkt der Donauschifffahrt, wo in der Regel bedeutende Vorräte aufgeschichtet sind. In Galatz vereinigen sich große Bahnlinien von Odessa, Jassy, Czernowitz, Buzau und Budapest. Nezi, der russische Donauhafen, hat sich trotz aller Bemühungen Rußlands in Wettbewerb gegen Galatz nicht entwickeln können. Seine militärische Wichtigkeit liegt in der Eisenbahn, die hier von Odessa her an die Donau trifft, und in der durch die Kriegsgeschichte erwiesenen Übergangsmöglichkeit über diesen Strom. Abwärts Nezi sind die Geländeverhältnisse für ein solches Unternehmen schwieriger, da sich der Strom vielfach verzweigt und auf dem Nordufer von ausgedehnten Seen begleitet ist. Bei Ismail Tulcea liegen die Verhältnisse günstiger.

Krieg und Wirtschaft.

Preisüberhöhung für Nahrungsmittel. Der Preis für Nahrungsmittel, Wädlinge usw., der in bulgarischer Währung in die Höhe gegangen war, ist mit einem erfreulichen Rückgang. Wädlinge sind von 70 auf 45 Pfennige gefallen usw. Die J. G. O. hat da dem Publikum gute Dienste in der Not geleistet. Sie hat eine Preisobergrenze-Einfuhr G. m. b. H. zustande gebracht, unterhält in Dänemark und Schweden ihre Aufkäufer und hat auch die Lohndruckereien sich derart verpflichtet, daß diese lediglich als ihre Organe auftreten. Hiermit ist der viel beklagte Preistreiber ein Riegel vorgeschoben. Die naheliegende Frage: weshalb das nicht alles schon längst geschehen sei, wird mit der Besonderheit der Ware beantwortet. Knappe Fänge geben allemal eine Nachfrage zu steigenden Preisen. Es herrscht aber in den letzten Monaten ein so stürmisches, dem Fischfang abträglicheres Wetter, daß der knappe Fang zu bisher unerhörten Angeboten vergriffen war. Die Fänge der letzten Zeit waren sehr reichhaltig, wonach die Preise sofort zurückgingen. Die Organisation der J. G. O. wegen der Nahrungsmittel ist noch nicht abgeschlossen, da jene nicht nur die Fischdampfer, sondern auch die Segelfahrzeuge umfassen soll. In jedem Fall ist der bisher erzielte Erfolg freudig zu begrüßen. Mit einem weiteren Sinken der Preise muß gerechnet werden.

Die Frau als Stationsvorsteher. Die neueste Erscheinung auf dem Gebiete der Erhebung der Männer-tätigkeit durch Frauenarbeit ist die Frau als Stationsvorsteher auf der Eisenbahn, die Frau mit der roten Mütze. Ihre Verwendung geschieht auf einfachen Abfertigungsstellen im Borort- und Lokalgüterverkehr, wo schon längst keine Vorsteher mehr verwendet werden, sondern unsere Beamte. Aber da diese Beamten, die bei der Zugabfertigung die rote Mütze tragen, nun einmal als „Stationsvorsteher“ gelten, so wird man auch die ihren Dienst tuenden Frauen als Frau oder Fräulein Stationsvorsteher anreden, wenn man

Furchtlos und frei.

Erzählung aus dem Weltkriege nach einer Skizze von Robert Heymann.

„Mei, denkt der Rupprecht bei seiner Beobachtung, wie lange dauert es noch, dann steht der Engländer aus dem Moos, Almentosen kommen nach, wenn erst der Schnee schmilzt... Und dann denkt er, es wäre doch schön, falls er dies Mal d'ran glauben würde. Justament da, wo er den Hagelmachern solange gegenüber gelegen ist und sein Land verteidigt hat, das heilige Land Tirol. Und Tirol ist Österreich. Wenn Veronika ein Märtyrer sein würde — ja das würde sie ganz gerotz tun — es brauchte ja nur ein windschiefes Kreuz zu sein, mit ein paar Versen. Der Bildschnitzer konnte das schon zusammen reimen.“

Aber das alles konnte er seinem Hauptmann nicht sagen. Das war schon rein gegen die Disziplin gewesen und jetzt im Kriege macht man doch nicht so viel Wesens von einer so geringen Person, wie er eine ist.

So naht die Zeit heran, die der junge Standschütze sich für sein Vorhaben ausgesucht hat, keine Stunde früher, keine Stunde später gedenkt er aufzubrechen, nachdem er einmal den so schwierigen Auftrag übernommen hat — alles hat er sich hierfür genau ausgedacht und zurecht gelegt, so daß nichts fehlschlagen kann.

Es war eine Nacht wie die andere — Mitternacht wie immer. Hell, licht und klar vom Mondenschein und dem Glanz der unzähligen Sterne — die Gotteskerzen standen auf der Himmelsleiter, da jagen sie dem Rupprecht ein Sterbehemd an, ganz so ist die Situation, — aber es war gar kein Sterbehemd, sondern ein Schneehemd.

Rupprecht wagt dieses Schneehemd, wie für alle Mann

auf weit vorgeschobene Posten bestimmt war, erst gar nicht anzuziehen, eben weil es ihm ganz so wie ein Sterbehemd vorkam. Eine Weile betrachtete er es und zögerte, aber er kannte den Befehl, und gegen diesen Befehl gab es nichts — also hieß es, das Schneehemd über die Uniform ziehen, wenigstens es ihm wie ein Sterbehemd vorkam und seine im übrigen zuverlässliche Stimmung etwas verdüsterte, sein Mut sank aber nicht.

Wie wenn er in Friedenszeiten eine Gams anpätschte, so lautlos und vorsichtig schlich er sich in die vorderste Stelle, wo der Hordposten sich befand, wenigstens diese große Vorsicht gar nicht so notwendig war, da er sich doch noch innerhalb der Stellungen seiner eigenen Truppen befand. Ein Gewehr hatte er gar nicht mitgenommen, so schwer er sich sonst von demselben trennte und er sich auf seine Treffsicherheit verlassen konnte.

Wenn sie mich schließen hören, dann ist alles verloren,“ sagt er vor sich hin, als er das Gewehr wieder bei Seite stellt. „Heute muß alles still vor sich hergehen, nur so kann ich das Nest ausheben und es den Hagelmachern heimzahlen, wie ich es der Veronika geschworen habe. Hätt' wirklich nicht gedacht, daß ich so bald wieder in das abgebrannte Haus käme. Muß halt doch so bestimmt sein.“

Schweigend wickelt sich Rupprecht nun den Telefon-dracht um den Leib, den mitzunehmen die Hauptsache ist, denn es ist eine große Idee die er da gesagt hat. Er lockert dann sein Seitengewehr noch, jetzt seine einzige Waffe und ohne daß ihn einer von den Posten, die ihn ja kennen, weiter angedet, kriecht er immer weiter vor auf den vor ihm liegenden Schneehalden.

Das Sterbehemd — so denkt er jetzt — ist doch gut für so ein Ankleiden und so ist er ganz zufrieden, daß er das Schneehemd angezogen hat. Schon nach wenigen Sekunden können ihn selbst die zwei österreichischen Pauschposten nicht mehr sehen, die doch wissen, daß er da vorne

kriecht, noch viel weniger der Feind, der nichts ahnt von dem Heranschleichen eines kühnen Mannes.

Immer weiter kriecht der junge Tiroler — nicht das geringste Fünkchen Furcht kommt in ihn auf — keine Nervosität. Nicht einmal in einer sonderlichen Spannung befindet er sich — was er vorhat, betrachtet er als etwas Selbstverständliches, von dem nicht das geringste Aufhebens zu machen ist.

Schließlich, wie es doch manchen anderen Mann befallen würde, das kennt der Rupprecht ebensowenig wie Furcht. Nur von dem einen Willen ist er befeelt — seine Aufgabe glücklich zu Ende zu bringen. Was das Schicksal über ihn verhängt hat, darin hat er sich ergeben — seinen einzigen Wunsch, den er nach diesem noch auf der Welt hat, den hat er seinem Hauptmann mitgeteilt und er weiß, daß er ihm erfüllt wird, was soll er sich also noch für Gedanken weiter auf dieser Welt machen?

Links und rechts ist dichtes Gehölz, zerzaust, zerrissen, zerlegt von Granaten, durch dieses Gehölz muß er erst, ehe er an die Brandruine kommt, die sein Ziel bildet. Ehe er daselbst erreicht, muß er aber auch noch über eine freie Fläche kriechen, über Wiesen und Feldgrund.

Jetzt hat er das schützende Gehölz hinter sich, nun heißt es doppelt vorsichtig sein, nur vom Feinde nicht gesehen zu werden, der sicher auch auf seiner Hut ist. Aber Rupprecht kennt hier herum jeden Zoll Erde — er kann ja gar nicht schlafen, wenigstens die weithin sich dehnde Schneedecke seine sonst so scharfen Augen leicht blendet, denn von diesem weit ausgedehnten Weiß hebt sich nur selten ein dunkler Gegenstand ab, da alles schneedeckelt ist.

Plötzlich entringt sich ein unterdrückter Aufschrei der Reihe Rupprechts — wie er vorwärts kriechend, nur immer die Augen auf das ehemalige Vergrüßliche Anwesen gerichtet, einen Augenblick sich vom Boden erhebt, um über einen Felsblock hinweg zu klettern, da wankt der Boden unter seinen Füßen.

sch Rats erhalten will. Auf wichtigeren Bahnsteigen im Fernverkehr wird nach wie vor die Abfertigung der Züge durch männliche Beamte erfolgen. Auch als Zugführer werden Frauen nur im lokalen Zugdienst verwendet, wo die Tätigkeit mehr die von Zugbegleitern ist.

Eine deutsche Vergleiche in der Schweiz. Unter den in der Schweiz internierten Deutschen befindet sich auch eine größere Anzahl von Vergleichen. Um diesen Leuten eine weitere Ausbildung zu ermöglichen, wandte sich ein gleichfalls internierter preussischer Vergleicher an die schweizerischen Behörden mit der Bitte, eine Vergleiche ins Leben rufen zu dürfen. Mit dem größten Entgegenkommen wurde dieser Bitte stattgegeben. Die Schule konnte mit Unterstützung von verschiedenen deutschen Vergleichervereinen und des Vereins der Deutschen Kalligraphen kürzlich mit 50 Unterrichtsteilnehmern in Chur, der Hauptstadt des Kantons Graubünden, eröffnet werden; sie wird geleitet von einem Vergleicher aus Magdeburg.

Städtisches Papiergeld. Der Stadtgemeindevorstand von Zeulenroda hat, um dem Mangel an Kleingeld abzuheffen, die Ausgabe von Gutschein (Papiermonegeln) über 10 und 50 Pfg. angeordnet. Die Gutschein über 10 Pfg. sind von brauner, diejenigen über 50 Pfg. von blauer Farbe. Die Gutschein sind nur innerhalb des Stadtbezirks verwendbar und gelten für zunächst unbestimmte Dauer. Für die zur Ausgabe gelangten Gutschein erfolgt seitens der Stadtgemeinde Hinterlegung des Gegenwertes bei der städtischen Sparkasse.

Was ist strafbarer Kriegsgewinn? In der Reihe der von der Leipziger Handelshochschule veranstalteten öffentlichen Vorlesungen über kaufmännisches Kriegswesen wurde auch die Frage „Was ist strafbarer Kriegsgewinn?“ behandelt. Es wurde da u. a. ausgeführt: Nach der Preissteigerungsverordnung darf nun niemand für Nahrungsmittel Preise fordern, die nach der Marktlage einen übermäßigen Gewinn ergeben. Der Marktpreis ist hierbei nicht gleichbedeutend mit Marktlage, denn die Marktpreisfestsetzung ist, nach dem Reichsgericht, nicht ausschlaggebend für die Beurteilung des Preisausmaßes, sondern nur der Umfang, ob der im bestimmten Falle verlangte Preis einen Gewinn verschafft, der das gewöhnliche, zur nutzbringenden Gestaltung des Gewerbes angemessene Maß erheblich überschreitet. Die Marktlage scheidet aus, wenn sie auf Preissteigerung beruht; sie heißt alsdann nach dem Reichsgericht „Notmarktlage“, und ist dann anzunehmen, wenn sie durch erhebliche Warenknappheit und sehr gesteigerte Nachfrage auf natürliche Weise entstanden ist; also etwa durch den Krieg, wie es jetzt der Fall ist. Den Maßstab dafür, ob ein Gewinn übertrieben ist, gibt allein der Reingewinn, und zwar der im Frieden erzielt gewesene! Der Deutsche Handelsrat hat erklärt, daß eine sichere Grenze zur Bestimmung des Wunders in der Einhaltung des Marktpreises gegeben sei; der Konjunkturgewinn gehöre zu den unvermeidlichen Ergebnissen des Handels.

Der Kommandowechsel in Frankreich.

Der Kommandowechsel in Frankreich erinnert im gewissen Sinne an den gleichen Vorgang während der Schlacht bei Sedan 1870. Damals war Mac Mahon verwundet, und nach dessen Bestimmung hatte der Korpsgeneral Ducrot den Oberbefehl übernommen, auch bereits die ihm erforderlichen erscheinenden Maßnahmen getroffen, als der erst am Abend zuvor in Paris eingetroffene General von Wimpffen auf Grund einer Order der Regierung den Befehl beanspruchte, da er voller Stolzeshoffnungen war. Das Ende des Tages war die bekannte Kapitulation. Heute hätte sich noch weniger, sollte man meinen, ein General dazu drängen sollen, ein Kommando zu übernehmen, das nicht in genialen, aber doch immerhin erfahrenen Händen lag. Die Ungebuld der Regierung verlangt einen Sieg, obwohl heute die Zustände in Frankreich viel schlimmer als 1870 sind. Damals wurde alle Augenblicke der Ruf „Verrat!“ laut. Davon schweigt man, aber das Besserkennen der Zivilisten ist noch stärker als damals.

1870 versuchte nach dem Sturze des Kaiserreiches der Diktator Gambetta Alleen aus der Erde zu stampfen, und die „Erlösung in Massen“ gelang ihm auch, wenngleich sie nichts erzielte. Wenn heute der Ministerpräsident Briand Kampf so kann keine Wirkung mehr kommen, denn Frankreich hat gar zu erhebliche Verluste. Dem schließlichen Joffre ist zu großes Gaudium vorgeworfen, aber bei dem Verhalten der Engländer, die sich erst recht brühen, haben die französischen Offiziere und Soldaten kaum viel anders gedacht, was ihr Obergeneral, der sich doch im Felde hielt, das General Joffre auch wiederholt die Verleumdungen der Deutschen und die Bestialitäten der „farbigen“ Franzosen billigte, haben ihm seine Verbände nicht vorgeworfen. Seine Hauptgegner waren die Politiker, deren militärische Schätzungen er aus der Ferne wegen Unfähigkeit entfernte. So mußten im September 1914 an 80 Generale und Obersten springen.

1870-71 wurden die Generale, die keine Erfolge gehabt hatten, einfach fortgewischt, wenn sie auch persönlich ganz achtbare Männer gewesen waren. Marshall Bazaine wurde wegen der Übergabe von Metz verurteilt. Seinem Kameraden Mac Mahon kam seine rechtzeitige Verwundung bei Sedan zugute, die ihn davor bewahrte, die Kapitulation unterzeichnen zu müssen. Er ist nach dem Kriege noch Präsident der Republik geworden und 1893 bei seinem Hinsterben mit außerordentlichen Ehren bestattet. Aber im allgemeinen haben die Männer, die den Karren aus der Patsche ziehen sollten, in Frankreich kein Glück gehabt. Die Dankbarkeit ist eine bei unseren Nachbarn wenig bekannte oder sehr spät einsetzende Tugend. Wie es den neuen Männern, die den Weg für Frankreich führen sollen, geht, wird die Zukunft lehren.

Bermischte Nachrichten.

Keine Vermittlung des Papstes. Ein Vondoner Blatt will aus Rom erfahren haben, der Papst sei entschlossen, weder zu vermitteln, noch die Annahme des Friedensangebotes der Mittelmächte zu befürworten, weil er befürchte, eine Ablehnung durch die Entente würde seiner Vermittlung zugeführt werden.

Dynamit unter die Zettel der Ententeminister. In Vondon interessanten Meldungen enthalten Hinweise auf das seit dem Friedensangebot der Mittelmächte erfolgte Anmarschen der Friedensbewegung in den Ländern des

Verbandes. Im neuen englischen Radikal des Zeitschriftenspiels wegen der Frage, wie jener Schritt zu beantworten sei. Eine scharfe Zurückweisung könnte zu einer letzten Krise führen. Unter Feinde, so sagte ein hervorragendes Mitglied des englischen Oberhauses haben, indem sie uns den Frieden anbieten, ein wenig Dynamit unter die Ministerstühle gelegt.

Fürst Guido von Donnersmarck, nach Krupp der reichste Mann in Preußen, ist in Berlin in seinem Heim am Pariser Platz, dem früheren Blücherpalast, noch nicht ganz 88 Jahre alt, verschieden. Der Selbige war mit Bismarck eng befreundet. Er hat kein staatliches Amt bekleidet, aber hatte sich in öffentlichen Angelegenheiten vielfach hervorgetan. Für die französische Kriegsschuldung hatte er die Bedingungen mitbestimmt. Er war überhaupt ein Meister der Finanzkunst. Einen gewaltigen Häuserblock in Berlin nannte er sein eigen, ebenso große Güter und Schlösser, besonders in Schlesien. Im Kriege stiftete er mit einem Kapital von mehreren Millionen Mark eine große Heilanstalt für verwundete Krieger in der Nähe der Reichshauptstadt. In erster Ehe war er mit einer französischen Tänzerin verheiratet, in zweiter mit der Gattin des russischen Justizministers Murawjew, der zwei Söhne entlassen sind.

Professor Hugo Münsterberg. In Cambridge (Massachusetts) ist Professor Hugo Münsterberg, während er am Radcliffe College eine Vorlesung hielt, plötzlich gestorben. Der Gelehrte, der als Professor der Psychologie an der Harvard-Universität in Cambridge wirkte, ist nur 53 Jahre alt geworden. Er war in Danzig geboren, habilitierte sich nach Vollendung seiner Studien an der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg i. B., wo er dann später Professor wurde, und wurde im Jahre 1892 nach Cambridge berufen. Im Jahre 1910 ging Münsterberg als „Austauschprofessor“ an die Berliner Universität. Durch sein Eintreten für Deutschland auch während der Kriegszeit hat er die deutsche Sache in Amerika sehr gefördert.

Ein schweres Verbrechen wurde in dem Leipziger Vorort Schönefeld verübt. Bei einem Einbruchdiebstahl im Hause eines Fleischermeisters wurde ein Einbrecher durch zwei Hausbewohner überrascht, verfolgt und dingfest gemacht. Pöblich riß sich der Festgenommene los und streckte den einen Verfolger, einen 48-jährigen Bäckermeister, durch einen Revolverstoß ins Herz nieder, während er den zweiten durch drei Schüsse in Hals, Arm und Schulter schwer verletzte. Der Täter konnte entkommen. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Selbstmord einer Millionärin. In Rodachbrunn erschloß sich eine Kommerzialschwärmerin aus Leipzig, eine mehrfache Millionärin. Gegen die wegen ihres Wohlstandes bekannte Frau schwedte, laut „Bamberger Tagblatt“, ein Gerichtsverfahren wegen unerlaubten Verkehrs mit einem kriegsgefangenen Franzosen. Man ist aber im allgemeinen der Ansicht, daß die Frau völlig unschuldig war, jedoch schon den bloßen Verdacht sich so zu verzeihen nahm, daß sie ihrem Leben ein Ende machte.

Ein großer Prozeß wegen zu geringer Getreidebestandsangaben ging nach längerer Verhandlung vor dem Schöffengericht Hamburg zu Ende. Es hatten 168 Landwirte und Landwirtsfrauen Strafbefehle in Höhe von 5 bis 180 Mark erhalten. 68 hatten sich hierbei beruhigt, in 100 Fällen aber wurde gerichtliche Entscheidung verlangt. Die lautete in 71 Fällen auf Verurteilung und in 29 Fällen auf Freispruch. Unterschätzungen auf 80—40 v. H. gingen gewöhnlich straflos aus, bei Kriegerfrauen noch höhere. Es sind aber Unterschätzungen von 200 v. H. und darüber vorgekommen.

Ermordet aufgefunden wurde in Berlin eine Kohlenhändlerin in ihren Geschäftsräumen. Die Leiche wies am Kopf schwere, kloppende Wunden auf. Anscheinend ist die Händlerin erst nach schwerem Kampf überfallen, dann mit einem Strick erdrosselt und dann beraubt worden. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Aus der Weihnachtszeit.

Der Unabkömmliche.

Von Hans Wald.

Stolzing's waren eine stille Beamtenfamilie von drei Köpfen. Mit dem fränkischen Rittersmann und Sänger Walter von Stolzing in den „Nisterlingen“ verband sie auch nicht der kleinste Blutsstropfen. Herr Rittersgott Stolzing, der bei seiner Verheiratung Assistent bei der Steuerentnahme gewesen und dann zum Steuerentnehmer emporgestiegen war, hatte sogar nicht einmal eine Ahnung von diesem Namensvetter, als ihm seine bessere Hälfte nach der Geburt ihres ersten und einzigen Vorschlag, ihn Walter taufen zu lassen, weil er in der Wiege schon ein helles und glänzendes Organ zeigte, das ihn nach der Meinung seiner Mutter befähigte, ein hochbegabter Sänger zu werden. Frau Gertrud Stolzing war die Besuche des heimlichen gemischten Chors gewesen und dachte gern an diese posthumste Zeit ihres Lebens zurück und hatte den aufrichtigen Wunsch, ihr Sohn möchte Künstler werden. Ihr Vater war im Gegensatz der Meinung, daß der natürliche Gebrauch der Stimme genüge, um als Beamter den Staatsbürgern den Willen der hohen Obrigkeit zu verkünden, und da es ihm als Verwalter der Steuerentnahme in seinem Amt außerordentlich gefiel, sollte sein Filius dieselbe Laufbahn einschlagen, jedenfalls ein Beamter werden, ein, wenn auch nur kleines, Rad im großen Betriebe der Staatsverwaltung.

Walter Stolzing war ein gehorsamer und liebevoller Sohn, aber den Wunsch seiner Eltern erfüllte er nicht. Er konnte wohl ein Liedchen trillern, aber künstlerische Veranlagung hatte er nicht. Und zum Beamten im Büro mit Aktenstücken und Repostorien eignete er sich noch weniger. Er meinte, auf die Steuerlisten, die seinem Vater so sehr ans Herz gewachsen waren, pfeife er. Er war ein Mann des praktischen Lebens, ward Techniker und Doktor-Ingenieur, und als er in einer großen Eisenfabrik in der Nähe der Heimatstadt einen einträglichen Posten erhalten hatte, schloß sich auch die Eltern mit seinem Verzuge aus.

Er war ein forscher Kerl, der neben seinen Proben künstlerischer Tätigkeit auch solche persönlicher Tapferkeit und sprudelnden Humors gegeben hatte. Bei einem gefährlichen Brande im Hüttenwerk rettete er mit Lebensgefahr das Laboratorium, den dort vom Lode bedrohten Chemiker

und verhielte so eine große Explosion. Das brachte ihm in jungen Jahren einen Orden ein, die Rettungsmedaille. Dieser hat verdankte er es, daß ihm ein Streich jeden Übermutts durchging. In einer Liebesabenteuer, in der auch die Tochter des Hüttenbesizers, Fräulein Grete Stockheim, mitwirkte, markierte er nicht, wie vorgeschrieben war, einen zur Rolle gehörigen Fuß, sondern küßte die junge Dame regelrecht. Ihre, wie seine Eltern zürnten über diese „Taktlosigkeit“. Das praktische Resultat dieser Szene war, daß Fräulein Grete seitdem die deutschen Schnurröcke unter der Nase vorzog, dem witzigen englischen Diktator sagte, die Herren Eltern pflügten immer zu vergessen, daß auch sie einmal jung gewesen seien.

Als der Feldzug kam, war die Grete mit Aufträgen überhäuft. So kam es, daß Stolz als unabkömmlich reklamiert wurde. Die Unabkömmlichkeit blieb bestehen, obwohl dem Ingenieur gar nichts daran lag. Das fragten, wann er aus- und, blieb ihm erspart, denn für seine persönliche Tapferkeit sprach die Rettungsmedaille. Der heiße Drang, auszumarschieren, mochte freilich auch ein wenig erschüttert werden, wenn ihn Grete Stockheim bittend ansah, aber er kamte doch bei jeder neuen Siegesnachricht heiß auf. Und endlich war es doch so weit. Der Hüttenbesitzer war einverstanden, die Reklamation wegen der Unabkömmlichkeit nicht zu wiederholen, seitdem der Widerstand seiner Tochter gegen deren Verheiratung mit einem jungen rheinischen Großindustriellen diesen Lieblingswunsch ihres Vaters zu gefährden schien.

Das Leben im Unterstand und Schützengraben brachte für den Doktor-Ingenieur dieselben Erfahrungen wie für jeden anderen, aber er gewöhnte sich bald daran. Und auch hier hieß er erst voll Humor „Der Unabkömmliche“, dann aber „der fette Kerl“. Er fand sich in vieles, für das andere erst eine Befreiung brauchten, und der Hauptmann meinte lächelnd, er habe seine Rettungsmedaille wohl noch mal verdient.

Als eines Tages die Meldung einging, Stolz sei vermißt, nur sein Waffengrad sei gefunden. Ein darin enthaltenes herzliches Brief von Fräulein Grete ging den Eltern zu. An diesem Tage weiterleuchtete zum ersten Male im Auge des alten Steuerbeamten tiefe Nahrung. Sein Sohn mußte doch ein Brachjunge sein, wenn ein solches Fräulein so liebevoll an ihn schrieb. . . .

Das letzte, was von dem Vermissten gemeldet wurde, war ein kühnes Stück. Das Telefon zu den Unterständen war durch einen feindlichen Schuß zerstört, und Stolz unternahm im vollen Feuer die Wiederherstellung des Sprechapparates. Das gelang ihm, die Leitung funktionierte wieder, aber er kam von dem gefährlichen Wege nicht zurück. War er gefangen? Die Kameraden im Felde meinten, der Unabkömmliche kommt wieder. Daheim die Eltern machten trübe Gesichter. Grete Stockheim war ebenso zuversichtlich wie die Feldgrauen. Und sie nahm auch ihrerseits die Gelegenheit zu einem Erfolge wahr. Nachdrücklich sprach sie zum Vater: „Papa, wenn er wiederkommt, und er kommt wieder, dann . . .“ Und der Hüttenbesitzer nickte; einmal, zweimal, mehrmals!

Walter war inzwischen bis in der Tinte gewesen. Raum hatte er das Telefon wieder zusammengeknüpft, als er in ein so tolles feindliches Geschützfeuer geriet, daß ihm nichts übrig blieb, als sich in einem Graben zu bergen. Aber die Hoffnung, daraus bald wieder zu den Seinen zu entkommen, erfüllte sich nicht, die Engländer setzten zum Sturm an und wieder wollte kein glücklicher Zufall kommen, der Deutsche ward gefangen. Da sah er, als den Briten in ihrem Vorgehen das heimgeleuchtete und auch auf ihn keine rechte Licht mehr gegeben wurde, einen durchtriebenen Plan. Schnell warf er seinen Waffengrad ab, zog die Uniform eines englischen Gefallenen an, ergriff ein Gewehr und retrahierte mit ruckwärts. Da er von seinen Ingenieur-Studienreisen her, die ihn auch über den Kanal geführt hatten, fertig englisch sprach, hatte er so schnell keine Entdeckung zu fürchten. Immerhin konnte er sich denken, was bevorstand, wenn er schief ging.

Aber es ging nicht schief. Bei den Kommis Witten herrschte großer Wirwar, und als er den Ruf nach einem Chausseur vernahm, trat er vor. Ohne langes Fragen ward er angenommen, mehrere höhere Offiziere zur nächsten Stadt zu fahren. Er jubelte. Hier mußte Gelegenheit kommen, zu entweichen. Und sie kam. Unterwegs ward eine Dinerpause gehalten, und diese Zeit benutzte Stolz tollkühn, davon zu rennen. Im unwillkürlichen Instinkt nahm er aus dem Auto eine Lebermappe mit.

Es war eine böse Wanderung von einer Woche und darüber, in der er mehrfach dicht daran war, aufgegriffen zu werden, aber mit seiner Dreistigkeit kam er durch. Es ist schon mehr Unverschämtheit in höchster Potenz, lachte er über sich selbst und seine Streiche. Aber, wie gesagt, es glückte, und er kam schließlich glücklich wieder bei den Kameraden an. Die Mappe mit wichtigen feindlichen Aufzeichnungen verschaffte ihm nicht bloß eine Auszeichnung, sondern auch einen Heimurlaub, denn für die Verbeisführung von Materialien war ein Fachmann für das betreffende Kommando erwünscht.

Daheim war er der eigene Bote, der die Nachricht vom Vermissten berichtete. Und er brachte sich selbst für die Weihnachtszeit als Festüberraschung, eine so ruhende, daß die Eltern nicht wußten, was sie tun sollten. Vater Stolzing fragte seinen Jungen, was er noch nie getan hatte, ob er Geld gebrauche. Es komme ihm auf einen braunen Lappen nicht an.

„Donnerwetter, liebe Eltern, solche Rabobs seid Ihr!“

„Für dich, Junge, für dich!“

Die blonde Grete Stockheim stürzte wie ein Wirbelwind in das Zimmer und in die Unterhaltung hinein. Und die beiden küßten sich ohne lange Präliminarien.

„Jetzt bist du bald wieder unabkömmlich, Walter,“ jauchzte das Mädchen. „Und wenn das Friedensangebot unseres Kaisers angenommen ist, kommen alle nach Haus. Davon's noch lange?“

„Wir zerbrechen uns die Köpfe unserer Feinde nicht, Mädchen,“ lachte er. „Das Überlegen braucht ihnen keine Kopfzerren zu machen, aber von unseren Feinden sollen sie sie kriegen, wenn sie es nicht anders wollen. Bei dir, Grete, bin ich unabkömmlich für's ganze Leben, aber vorher gehöre ich noch zur Front. Das muß sein!“

„Aber du kommst wieder?“

„Selbstverständlich, wo ich doch hier bei dir unabkömmlich bin. Und nun wollen wir uns den Weihnachtsbaum ansehen. Vater, Mutter, ich habe euch die Frau auf.“

Am 20. Dezember 1916 treten nachstehende

Bekanntmachungen

- a) Nr. L. 111/11. 16. RM., betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von toten Kalbfellen, Schaf-, Lamm- und Ziegenfellen, sowie von Leber daraus,
b) Nr. L. 700/11. 16. RM., betreffend Höchstpreise von Kalb-, Schaf-, Lamm- und Ziegenfellen

in Kraft.

Der genaue Wortlaut dieser Bekanntmachungen, auf die an dieser Stelle hingewiesen wird, ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht und bei den Polizeibehörden einzusehen.

Kommandantur der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein.
Abt. Ia 1 Nr. 19797/98.

Vaterländischer Hilfsdienst!

Die unterzeichnete, für Kriegslieferung beschäftigte Firma, stellt schon heute

freiwillige Grundarbeiter u. Tongräber

bei hohem Accordlohn ein, ebenso Fuhrwerke.
— Auswärtige Arbeiter erhalten Fahrgehalt + Vergütung. —
Zu melden bei Betriebsführer Peter Müller 4r zu Siershausen.

J. J. Capitain,

Tonbergbau und Chamottebrennerei,
Ballendar am Rhein.

Rheinisches Kaufhaus in Höhr

Rheinstraße 4, geeignet für jedes Geschäft, ist unter günstigen Bedingungen ab 1. Januar zu verkaufen oder zu vermieten.

Näheres in der Expedition d. Blattes.

Das willkommenste

Weihnachts-Geschenk

ist ein eleganter Karton mit

Feinseife

nur deutsches Fabrikat, mit einem feinen Gläschen

Parfüm in reicher Auswahl

bei mir zu haben, ebenso die größte Auswahl in

Weissen Celluloid-Waren

wie

Bürsten, Kämme, Spiegel, Seifendosen,
Zahnbürsten, Ständer, Haartüten,
Schwammkörbe, Nagelpflege- und
Toiletten-Kasten

zu noch sehr billigen Preisen.

Moderner Haarstimuck

wie

Spangen, Nadeln, Zier-, Seiten- und
Naeken-Kämme

in reicher Auswahl und zu niedrigen Preisen.

Jos. Boncelet Ww.

Parfüm- und Lederwaren-Geschäft

Koblenz,

nur Jesuitengasse 4.

Holzversteigerung.

Am Mittwoch, den 27. Dezember 1916,

morgens von 10 Uhr ab,

wird der diesjährige Holzeinschlag vom Ballenbarer Winterwald, schlagweise (nicht einzeln) an Ort und Stelle öffentlich versteigert:

zusammen: 475 rm Buchenscheit- und Knüttel,
126 rm Buchen-Reisertknüttel,
53 rm Kiefern-Knüttel.

Zusammenkunft in der Mühlschede auf der Höhr-Hill-
scheider-Strasse.

Ballendar, den 18. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:

Schneeweis.

Private Handelsschule

Bernd Bohne, Neuwied

Salzstraße 71 gegründet 1905 Fernspr. 432

**Gründliche gewissenhafte Ausbildung
für Damen und Herren**

in Buchführung, Korrespondenz, Rechnen,
Wechsellehre, Kontopraxis usw.

Schönfädeln schreiben, Stenographie
und Maschinenschreiben.

Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Kurse.

Beginn jederzeit. 1000 Anerkennungen. Prospekt frei.
Beginn neuer Hauptkurse am 3. Januar 1917.

In letzter Zeit wiederholen sich die Fälle, daß Gesuche um Zurückstellungen bzw. Beurlaubungen mit unvollständigen Angaben beim Bezirkskommando eingehen. Es wird gebeten, die Bürgermeisterrämter zu ersuchen, darauf zu achten, daß in den Gesuchen genau anzugeben ist:

1. Zu- und Vorname des Reklamierten,
2. Geburtsdatum,
3. Wohnort,
4. Militärverhältnis (ob aktiv gedient, Ersatz-Reserve oder ungedienter Landsturm; wenn aktiv gedient stets angegeben, von wann bis wann und bei welchem Truppenteil.)

Wird ein Gesuch eingereicht und der Reklamiererte hat bereits einen Gefüßungsbefehl in Händen, so ist im Gesuch anzugeben, zu welchem Truppenteil er beordert ist. Gesuche ohne diese Angaben können nicht bearbeitet und müssen in jedem Falle vom Bezirkskommando zurückgewiesen werden.

Oberlauffen, den 22. November 1916.
Bezirkskommando Oberlauffen.

Verkaufe:

Garten

im Scheinberg

Wiese in der Grummetwiese,
Wiese in Hellstruth,
Gemarkung Höhr.

Frau H. Remy Wwe.
Hadamar.

Prima Lack

Marke Brillant
(D. R. G. M.)

eignet sich ganz besonders zum
Anstrich von Fußböden
sowie für jeden Innen- und
Außenanstrich.

Allein-Verkauf, per Liter
Mk. 2,80, bei

Josef. Gräb.

Kolonialwaren-Handlung
Höhr, Bergstraße.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Sonntag, 24. Dezember, 3 Uhr: „Dornröschen“.

Montag, 25. Dezember, 4 Uhr: „Polenblut“ — 7^{1/2} Uhr: „Tiefenland“.

Dienstag, 26. Dezember, 4 Uhr: „Walzertraum“ — 7^{1/2} Uhr: „Die Kaiserin“.

Mittwoch, 27. Dezember, 4 Uhr: „Dornröschen“ — 7^{1/2} Uhr: „Schneider Bibbel“.

Kriegsnachrichten.

Englands Furcht vor der Auszehrung durch die U-Boote.

In einer Versammlung in Plymouth erklärte das Parlamentmitglied Major Astor, wie die „Times“ vom 12. Dezember mitteilt: Die einzige Art wie wir geschlagen werden können, ist durch Auszehrung. Das wissen die Deutschen. Die Soldaten können nicht kämpfen, wenn sie wissen, daß ihre Frauen und Kinder zu Hause hungern. Die Lebensmittelfrage ist von entscheidender Bedeutung. Es nützt nichts, die Tatsache zu verschleiern, daß wir einen großen Mangel an Lebensmitteln, steigende Preise und noch stärkere Beschränkungen der persönlichen Freiheit als zuvor haben werden. Die neue Regierung muß von jedermann große Opfer fordern, den Verzicht nicht nur auf Bequemlichkeiten, sondern auch auf Dinge, die an sich notwendig wären.

Die Verfolgung der Russen in der Dobrudscha.

Sofia, 22. Dez. Die Verbündeten Deutschen, Bulgaren und Türken sind auf der Verfolgung des Feindes sehr weit hinein in die nördliche Dobrudscha gedrungen. Es ist noch nicht bekannt, ob die Russen auf dem Rückzuge an der Nordseite der Dobrudscha noch ernsthaften Widerstand zu leisten gedenken; das dürfte davon abhängen, ob Russen und Rumänen auf dem rechten Donauufer noch stehen bleiben werden. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß die russisch-rumänische Armee Sacharow zur Defensive noch ziemlich im Stande ist.

— Aus Petersburg wird gemeldet: Russisch-Bessarabien und die Umgebung des Schwarzen Meeres wurden als Kriegszone erklärt.

Neue englische Anleihe.

London, 22. Dez. Meldung des Reuterschen Bureau. Die Morning Post erfährt aus Washington, daß die Firma Morgan und ein Bankensyndikat zu Beginn des neuen Jahres eine neue britische Anleihe im Betrage von 50 Millionen Pfund Sterling auf den Markt bringen werden.

Der beiden Weihnachtsfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Donnerstag, den 28. d. Mts.

Geschäftsstelle des Bezirksblattes.

Ein fleißiges

Mädchen

für leichte Arbeit gesucht.
J. Schütz-Müllenbach
Höhr.

Ein

Tagelöhner

zum sofortigen Eintritt gesucht
von
Eduard Kleudgen
Schneebergstraße.

Pelzwaren

la. Kürschnerarbeit

soweit das Lager
reicht, zu vorteil-
haften Preisen.

Der altrenommierte Name der Firma bietet die beste
Garantie für prima Ware und reelle Bedienung.

L. M. Genevrière

Coblenz

Entenpuhl 35

gegenüber
der Jesuitengasse.

Schirmfabrik

empfehlen ihre
reichhaltige Auswahl in

Damen-, Herren- und Kinder-Schirmen

Ueberziehen und Reparaturen schnell und billigst.

Wasserdichte Mantelseide

in allen Farben vorrätig

L. M. Genevrière

gegr. 1818

Entenpuhl 35 COBLENZ Löhrrstraße 45

in Seide, Halbseide und Baumwolle
in bekannt guter Ware.